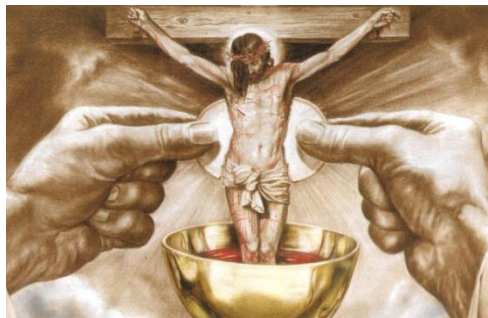




„*Totus Tuus*“ - „ganz dein“ war der Wahlspruch von Johannes Paul II. Diese Worte sind die Kurzformel der Ganzhingabe - oder Weihe - an Jesus Christus durch Maria, die vom hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort vor etwa 300 Jahren geprägt worden ist. Der Heilige hat prophetisch vorausgesagt, dass Maria in der Endzeit eine nie da gewesene Rolle für die Kirche haben werde: sie wird die Kirche unmittelbar auf das Kommen Jesu in Herrlichkeit vorbereiten und die „Apostel der letzten Zeiten“ formen!

Ludwig Maria spricht vom „Geheimnis Marias“: Durch Maria sollen wir Jesus ganz ähnlich werden und ganz mit ihm vereint werden.

Das ist das Ziel der Weihe und die Aufgabe, die Maria von Gott anvertraut wurde. Am Kreuz hat Jesus uns allen Maria zur Mutter geschenkt: „Siehe deine Mutter!“ (Joh 19, 27) - Wie der Lieblingsjünger, so sollen auch wir mit Maria leben: „Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“





Mit Maria leben

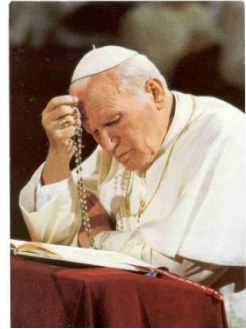
bedeutet sich im Alltag konkret ihr anvertrauen,
von ihr lernen und uns von ihr führen lassen.

Der Heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort
fasst das so zusammen:

"Alles mit Maria, in Maria, durch Maria und für Maria tun!".

So kann Maria uns innerlich formen. Sie will uns helfen, mit Gott vereint zu leben, so
wie sie es getan hat. Sie will in uns Raum schaffen für Jesus Christus, dass Er in Fülle
in uns leben
und regieren kann.

***„Je mehr eine Seele Maria gehört, umso mehr gehört sie auch Jesus Christus selbst“,
sagt der hl. Ludwig Maria.***



Totus Tuus! - Ganz dein!

Johannes Paul II. schreibt dazu: „Dieser Wahlspruch ist nicht nur ein Zeichen von Frömmigkeit und der Hingabe. Er besagt mehr. Die Hinwendung zu dieser Frömmigkeit hat sich in mir vollzogen, als ich während des Zweiten Weltkriegs in einer Fabrik arbeitete. Zunächst schien es mir, als müsse ich mich zugunsten der Christozentrik ein wenig von der Marienverehrung entfernen. Dank des hl. Ludwig Maria begriff ich jedoch, dass gerade die wahre Verehrung der Muttergottes christozentrisch und tief im Geheimnis der Dreifaltigkeit sowie in den Geheimnissen der Menschwerdung und der Erlösung verwurzelt ist.“

Johannes Paul II. betonte immer wieder, wie wichtig die Aufgabe Marias im Leben der Kirche und jedes einzelnen Gläubigen ist. Wir sollen uns „in die Schule Marias begeben“, denn: „Niemand kann uns besser als seine Mutter in eine tiefe Kenntnis seines Geheimnisses einführen.“

Die Kirche schaut mit Liebe und besonderer Hoffnung auf Maria und vertraut sich ihr an, und so wollen auch wir uns in allen Ereignissen unseres Lebens ihr anvertrauen, die wie eine Mutter ihren Kindern besonders nahe ist. Dieses Geschenk hat uns Jesus am Kreuz gemacht, sozusagen als ein Testament. Aber wir müssen wie der Apostel Johannes auf diesen Ruf antworten und sie zu uns nehmen, in unsere innerste Vertrautheit, in unser tiefstes „Ich“, in unsere Person, als Mensch und als Christ. Johannes hat sie als Mutter zu sich genommen. Auf diese Weise möchte der Lieblingsjünger Jesu sozusagen in den Strahlkreis dieser mütterlichen Liebe kommen und in ihre Schule gehen.

Wenn wir „vollkommen“ sein wollen, wie es das Evangelium verlangt, wenn wir uns entscheiden wollen, die Heiligkeit mitten in unserer Welt zu leben, dann ist Maria der „kürzeste, leichteste, vollkommenste und sicherste Weg“, sagt uns der Heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort. Wenn wir uns ihr überlassen, wird sie uns ihren ganz einfachen Glauben vermitteln, ihre mutige Hoffnung und ihre glühende Liebe. Sie wird uns helfen, dass wir unsere hohen Ideale in Zukunft nicht abschwächen, sondern als reife Erwachsene unsere Berufung erfüllen.

... durch Maria?

Kann man sich nicht direkt an Jesus binden? Braucht es hier eine „Vermittlung“? Manche wenden ein, dass es doch nur einen „Mittler“ gibt, nämlich Jesus Christus. Das ist richtig. Jesus allein ist der Weg zum Vater. Er allein ist der Mittler zwischen Gott und Mensch. Dieser Platz kann von keinem anderen eingenommen werden. Auch nicht von Maria. Zum Vater kann uns nur Jesus führen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh 14,6)

... Im historischen Sinne gilt: Ohne Maria wäre eine Freundschaft mit Jesus gar nicht möglich. Ganz einfach, weil ohne Maria Jesus nicht in der Welt wäre. Das ist eine simple Tatsache. Gott selber hat Maria als das „Mittel“ erwählt, durch das Jesus in diese Welt gelangen konnte. Maria, diese Tochter Israels, ist buchstäblich zur Himmelpforte geworden, durch die Gott als Mensch in diese Welt gekommen ist. So hat es Gott gewollt.



Jesus hat vom Kreuz herab eine neue Beziehung zwischen Maria und dem Jünger Johannes gestiftet: „Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den Jesus liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19, 26-27)

Johannes war der einzige Jünger, der unter dem Kreuz gestanden ist. Nicht nur für jene, die sich zu diesem Zeitpunkt versteckt hatten, sondern für alle noch kommenden Jünger. So hat es die Kirche immer verstanden. Jesus hat vom Kreuz herab der Kirche seine Mutter geschenkt. Durch dieses Wort Jesu, das zugleich schöpferisches Wort Gottes ist, ist eine neue Wirklichkeit entstanden. Wir dürfen als Christen daher Maria tatsächlich als unsere Mutter bezeichnen. Wenn wir das tun, dann nehmen wir Jesus nichts von seiner Ehre. Ganz im Gegenteil. Wie geben Jesus die Ehre, indem wir ihm gehorchen und Maria als Mutter annehmen.

Der Weg der Jüngerschaft ist gleichzusetzen mit dem Weg der Heiligkeit, das ist klar. Wir wissen inzwischen, dass der Weg der Heiligkeit der Weg der Menschwerdung ist. Wahre Heiligkeit ist wahre Menschlichkeit. Jesus zeigt uns, was Menschsein bedeutet. Wie sollen wir werden wie er! Das ist einerseits ein hoher Anspruch. Wer könnte von sich sagen, dass er dem Sohn Gottes ähnlich werden kann? Andererseits kann man deutlich verstehen, warum Jesus seine Mutter an die Gemeinschaft der Jünger verschenkt hat. Sie soll auch Mutter der Johannes und aller weiteren Jünger, aller weiteren Getauften sein. Das hat einen guten Grund. Wenn die Jünger wirklich Brüder und Schwestern Jesu werden sollen, dann müssen sie von der gleichen Mutter abstammen. Sie werden dann auch von der gleichen Mutter ernährt und unterrichtet. Alle Jünger erhalten die dieselbe Ur-Prägung, wie sie schon Jesus von Nazaret erhalten hat. Das ist freilich nur ein Gleichnis, doch es beschreibt eine geistliche Wirklichkeit.

Jesus sagt, dass nur der in das Reich Gottes eingehen kann, der von neuem geboren wird (Joh 3,3). Nikodemus, dem Jesus diese Worte gesagt hat, wundert sich und fragt: „Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Er kann doch nicht in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden?“ (Joh 3,4). Aber Jesus antwortet und sagt noch einmal: „Amen, Amen, ich sage dir: Wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden.“ (Joh 3, 5-7)

Wir dürfen dies so sehen: Wer dieses Geschenk Jesu annimmt und Maria, so wie es Johannes getan hat, in sein Haus bzw. in sein Leben aufnimmt, der wird jetzt vom Glauben Marias geprägt und ernährt, genauso wie ein heranwachsendes Kind im Mutterschoß. Das Kind im Mutterschoß muss nicht wissen, wie man wächst und reift. Es ist angeschlossen an den Blutkreislauf der Mutter und wird durch ihre Substanz ernährt und aufgebaut. Nachdem Johannes Maria in sein Haus aufgenommen hatte, lebte er in der Atmosphäre ihres Glaubens. Er atmete buchstäblich den Glauben der Frau ein, die sich ganz Gott zur Verfügung gestellt hatte, ohne Wenn und Aber. Es gibt Theologen, die sagen, dass das Johannesevangelium deshalb den Glauben Marias wiedergibt. Deshalb ist es das Evangelium, das geistlich am tiefsten ist und das Geheimnis auf wunderbare Weise ausleuchtet.

Dieses Geschenk, das Johannes erhalten hat, darf jeder Getaufte in Anspruch nehmen. Wer sich durch Maria an Jesus bindet, geht in die Glaubensschule seiner Mutter. Dass das nicht nur ein Vergleich ist, wird jeder erleben, der damit Ernst macht. Bloß wie geht das? Wenn es eine Schule ist, die „Kindern“ gerecht wird, muss das etwas sehr Einfaches sein. Und das ist es ja wirklich. Ich erlebe das so, wenn ich den Rosenkranz bete. Das ist ein sehr einfaches Gebet, auch Kinder können das lernen, und es gibt Kinder, die gerne ein Stückchen vom Rosenkranz beten.

Ich war 13 Jahre alt, als ich damit begonnen habe. Damals schon habe ich mir fest vorgenommen, jeden Tag wenigstens ein Gesetz zu beten. Im Laufe der Jahre wurde das zum festen Bestandteil meines Lebens, zu einer guten Gewohnheit. Ich haben schon bei den Überlegungen zum Gebet davon gesprochen, dass der Rosenkranz so etwas sein kann wie die Nabelschnur, durch die das heranwachsende Kind mit der Mutter verbunden ist.

So kann die geistliche Substanz von der Mutter zum heranreifenden Jünger fließen. Das bedeutet, dass alles, was das Wesen und die Heiligkeit Marias ausmacht, auch den Jüngern zufließt und gehört. Und das ist großartig. Immerhin ist Maria die Begnadete (Lk 1, 28) und sie ist gesegnete „mehr als alle anderen Frauen (Lk 1, 42). Diese Gnadenfülle ist damit nicht nur ihr gegeben. Durch sie gehört diese Gnadenfülle der ganzen Kirche und jedem Jünger. Was bedeutet dies nun konkret?

Es stimmt zwar, dass wir in der Bibel nicht sehr viel über Maria lesen. Aber das Wenige ist eine starke Botschaft. Elisabeth, die Verwandte Marias, bringt es auf den Punkt-Sie sagte: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.“ (Lk 1, 45).

Aus diesem Glauben heraus hat Maria, als der Engel ihr die Botschaft brachte, sie solle die Mutter des Allerhöchsten werden, ihr Ja gesagt. Ein Ja ohne Einschränkung, Ihr Ja kannte keine Begrenzung durch den menschlichen Kleinglauben oder den Zweifel, darum konnte sie den Heiligen Geist in seiner Fülle, ohne Einschränkung, aufnehmen. Nur deshalb konnte Gott, der Unendliche, in ihrem Leib Aufnahme finden. Die Weite dieses Ja war die Voraussetzung, dass das unendliche, ewige Wort Gottes Fleisch werden konnte. Aus diesem Glauben heraus wurde Maria zur Pforte des Himmels, durch die Gott in die Welt gekommen ist. Dieser Glaube ist aber auch der Weg zum wahren Glück. Der Glaube führt nämlich zur „Seligkeit“. „Selig ist die, die geglaubt hat...“. Das biblische Wort „Seligkeit“ bezeichnet das größte Glück und die tiefste Freude, die man überhaupt erlangen kann.

Deshalb folgen aus diesem Glauben heraus auch der Jubel Marias und ihre prophetische Ansage an die Welt. Das Magnifikat, der Lobgesang Marias, ist die wichtigste Prophetie des Evangeliums. Denn darin sagt Maria, dass nun alles anders wird. Die Welt wird nicht mehr dieselbe sein. Denn nun ist Gott selber als Mensch angekommen und wird von nun an die Geschichte bestimmen. Es hat schon seinen guten Grund, wenn die Zeitrechnung die Geburt Christi als Mittelpunkt der Weltgeschichte setzt.

Alles wird nun anderes, weil da ein Mensch ist, der Gott ganz und gar Raum gegeben hat. „Meine Seele preist die Größe des Herrn“, eigentlich muss es heißen:

„Groß sein lässt meine Seele den Herrn“ – das ist die korrekte Übersetzung des Wortes „Magnificat anima mea dominum.“ Maria lässt Gott groß sein in ihrem Leben. Das ist der Glaube. Dieser Glaube lässt sich ganz auf die Größe Gottes ein und vertraut seinem machtvollen Wirken. Gott groß sein lassen bedeutet, sich selbst zurücknehmen und nicht mehr in Eigenmächtigkeit handeln zu wollen. Eine Heilige unserer Zeit hat das auf ihre Weise gut verstanden und umgesetzt. Als Mutter Teresa einmal gefragt wurde, wie sie dieses große Werk der Nächstenliebe aufbauen konnte, hat sie gesagt: „Das war gar nicht schwer. Meine Aufgabe bestand nur darin, Gott nicht im Wege zu stehen bei dem, was er vorhat.“ Das ist ein guter Tipp für jeden Jünger!

Marias Jubel aber geht weiter: „Mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter, denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“ (Lk 1, 47-48). Schon im Alten Bund hat es als größter Segen gegolten, wenn Gott dem Menschen sein Angesicht zuwendet: „Der Her segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil“ (Num 6, 24-26). Das sind Worte des Priestersegens. Es ist die größte Freude für uns Menschen: zu wissen, dass wir im Auge Gottes Wohlgefallen gefunden haben. Auf wem das wohlwollende Auge Gottes ruht, der ist im Heil, dort schwinden die Todesschatten und jede Traurigkeit.

Dieser Blick Gottes ist ein liebender und schöpferischer Blick. Denn dieser Blick der Liebe ermutigt zum Leben und bringt Entfaltung, was noch im Verborgenen ruht. Es ist wie beim Licht der Sonne. Im Licht der Sonne kann die Natur blühen und gedeihen. Wer sich im Blick Gottes widerspiegeln kann, entdeckt erst, wer er selber wirklich ist. Es ist dann also gar nicht mehr erstaunlich, wenn wir an Maria so viele Eigenschaften sehen. Sie sagt ja, dass sie von Gott angeschaut wurde. So kommt alles zur Fülle.

Dieser Glaube, ist es auch, der schließlich die Verhältnisse in der Welt buchstäblich umstürzen wird. Maria sagt es in ihrem Jubellied: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen“ (Lk, 51-53).

Wenn Maria uns in ihren Glauben hineinnimmt, dann wird auch in uns der Jubel über Gott wachsen. Der Glaube daran, dass Gott in dieser Welt am Werk ist, wird stark werden. Die Gewissheit, dass Gott schließlich die Verhältnisse umstürzen wird, senkt sich ins Herz. Es kommt die Zeit, da werden die Ersten Letzte und die Letzten Erste sein (vgl. Mt 19,30). Es kommt die Zeit, das zeigt sich, dass die Kleinen die wahrhaft Großen im Himmelreich sind. Es kommt der Tag, an dem die rettende Macht Gottes vor der ganzen Welt offenbar wird. Der Jünger lebt jetzt bereits mit dieser festen Zuversicht im Herzen, wie Maria sie in ihrem Jubellied gezeigt hat Der Jünger ist ein Mensch des Lobpreises.



Maria und der mystische Leib der Kirche

Es geht dabei aber nicht nur um den Weg der Jüngerschaft für den Einzelnen. Die Kirche ist kein Verein von Individualisten, die jeweils für sich unterwegs sind. Die Kirche ist überhaupt kein Verein nach weltlicher Art. Sie ist kein Zusammenschluss von Leuten, die sich um ein gewisses Ziel gesammelt haben und die dann gemeinsam die Vereinsstatuten bestimmen. Die Kirche ist vielmehr ein geistlicher Leib, der durch den Heiligen Geist geformt wird. Nicht Menschen bestimmen über die Gestalt der Kirche, sondern Christus, der das Haupt der Kirche ist. Kirche kann deshalb auch keine Demokratie sein. Demokratie bedeutet, dass das Volk herrscht. Die Kirche nennt aber Christus ihren König und Herrscher. Nur wo der Geist Gottes weht, kann die Kirche wachsen und blühen. Nur wo der Geist Gottes die innere Lebenskraft der Kirche ist, wird sie in der Kraft Christi wirken können.

Paulus vergleicht die Kirche mit einem Leib aus vielen Gliedern, dessen Haupt Christus ist. Das ist ein guter Vergleich. Denn so kann man noch besser verstehen, dass die Kirche nicht das Werk der Menschen ist. Wenn sie ein menschliches Werk wäre, hätte sie ein Ablaufdatum. Weil sie aber nicht von Menschen gegründet worden ist, kann Jesus sagen: „Die Pforte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). In der Kirche lebt das Geheimnis Gottes.

Zu Recht wird Maria auch die „Mutter der Kirche“ genannt. Sie kann als Mutter den einzelnen Weg der Jüngerschaft begleiten und nach ihrem Sohn prägen. Alle Jünger sollen aber miteinander zu einem einzigen göttlichen Leib heranreifen, beseelt durch den einen Heiligen Geist. So wie Maria durch den Geist Gottes den Sohn empfangen hat, der in ihr den menschlichen Leib erhielt, so ist Maria in der Mitte der Jünger, die um den Heiligen Geist bitten, damit durch diesen Geist der Leib der Kirche erstehen kann (vgl. Apg 1, 14).

(Die Texte sind teilweise entnommen aus folgenden Büchern: 33 Schritte mit Maria zu Jesus, Folgt mit Maria der Göttlichen Barmherzigkeit, Weihe an die Heiligste Dreifaltigkeit durch das unbefleckte Herz Mariens, Alle werden Schüler Gottes sein).